



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 3, 2025
doi: 10.21243/mi-03-25-11
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Die Familie im Blickpunkt – Familienmedienbildung als Konzept für eine bildungs- und handlungsorientierte Medienpädagogik

Vanessa Jaenke

Anna-Maria Kamin

Lisa Charlotte Junghans-Seefeldt

Die handlungsorientierte Medienpädagogik steht in der mediatisierten Gesellschaft vor der Herausforderung, ihre Ansätze und Konzepte weiterzuentwickeln, um ihrem Anspruch, Subjekte zu einem souveränen Medienumgang zu befähigen, weiterhin gerecht zu werden. Mit der Familienmedienbildung wird in diesem Beitrag ein Konzept vorgestellt, dass die Zielgruppe der handlungsorientierten Medienpädagogik auf Familien erweitert und

neben der kreativ-gestalterischen Auseinandersetzung mit Medien vermehrt reflexive Elemente und das bildungs- und schulbezogene Lernen in den Blick nimmt. Die Familienmedienbildung wird dabei als theoretisches Konzept ausformuliert und auf Ebene ihrer praktischen Umsetzungsmöglichkeiten vorgestellt.

In a society where digitalization plays an ever-growing role, action-oriented media pedagogy is challenged to keep rethinking and developing its methods to continue empowering individuals in regards of their media literacy. This paper presents the concept of family media education. Our approach extends the traditional focus of action-oriented media pedagogy to include families. It also places emphasis not only on creative, design-based interactions with media but also on reflective practices and learning that connects to both educational and school contexts. The concept is presented as a theoretical framework, the paper furthermore explains practical implementation strategies.

1. Einleitung

Die handlungsorientierte Medienpädagogik stellt seit ihren Anfängen in den 1970er-Jahren bis heute einen der zentralsten Ansätze in der (deutschsprachigen) Medienpädagogik dar. Mit ihrem Fokus auf das handelnde Subjekt überwindet sie bewahrpädagogische Ansätze und rückt das aktive Handeln mit und über Medien in den Mittelpunkt (vgl. Schorb 2021: 1–4). Trotz des nach wie vor hohen Stellenwerts der handlungsorientierten Medienpädagogik lassen sich Überlegungen dahingehend finden, handlungsorientierte Konzepte zu erweitern (Knaus et al. 2023). Gründe hierfür werden in der raschen Geschwindigkeit neuer technologischer Entwicklungen und dem damit einhergehenden sozialen und kul-

turellen Wandel (vgl. Krotz/Hepp 2012; Stalder 2016) gesehen, die stets neue Anforderungen an das Medienhandeln hervorrufen.

Mit Blick auf die Publikationslage (z. B. Demmler et al. 2023; Seidel 2025; Materna et al. 2022), aber auch im Hinblick auf die medienpädagogische Praxis (u. a. Aktivitäten der GMK oder des JFF) fällt auf, dass der Fokus handlungsorientierter Ansätze vorrangig auf Kinder und Jugendliche gerichtet ist. Ansätze, die die ganze Familie¹ als gemeinsame Zielgruppe in den Blick nehmen und über die elterliche Medienerziehung hinausgehen, sind selten zu finden. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Familie erweist sich jedoch als notwendig und gewinnbringend: So erscheint ein entsprechendes Konzept unabdingbar vor dem Hintergrund der Kenntnisse über die Bedeutung der Familie als primäre (Medien-)Sozialisationsinstanz (vgl. Kamin/Richter 2022: 3; Kamin/Meister 2020: 9) und der Bedeutung medialer Praktiken für das „Doing Family“ (Jurczyk et al. 2014: 8). Außerdem eröffnen entsprechende Konzepte die Chance, eine reflektierte Mediennutzung sowie Fragen der Medienerziehung, der Medienbildung und des Medienkompetenzerwerbs gemeinsam in der Familie auszuhandeln und zu bewältigen.² So können beide Generationen von Erfahrungen und Fähigkeiten der anderen profitieren und Eltern können vor dem Hintergrund steigender Verantwortlichkeitszuschreibungen bezüglich der Medienerziehung unterstützt werden.

Mit *Familienmedienbildung* wird ein Konzept vorgestellt, das Zielvorstellungen der Medienerziehung, Medienbildung und des Me-

dienkompetenzerwerbs vereint und die Familie als gemeinsame Zielgruppe der handlungsorientierten Medienpädagogik adressiert. Außerdem kann mit dem in Familien bedeutsamen bildungs- bzw. schulbezogenen Lernen mit Medien – z. B. Bearbeitung der Hausaufgaben, Informationssuche für schulische Zwecke (z. B. Referate) – Wissensquellen erschließen, Exploration von (schulischen) Themenfeldern – eine wichtige, bislang vernachlässigte Ebene in handlungsorientierte Konzepte einbezogen werden. Für die handlungsorientierte Medienpädagogik eröffnet diese Betrachtungsweise die Möglichkeit, bestehende Zielgruppen und Zielsetzungen zu erweitern.

Im Artikel wird zunächst die handlungsorientierte Medienpädagogik (2) als Ausgangspunkt beschrieben und die *Familienmedienbildung* als notwendiges Konzept zur Weiterentwicklung dieser hergeleitet (3). Nach der Diskussion bestehender medienpädagogischer Ansätze für die Arbeit mit Familien (4) wird das Konzept der *Familienmedienbildung* begrifflich-heuristisch konturiert (5). Im abschließenden Fazit und Ausblick (6) wird das Konzept in Bezug auf Weiterentwicklungsbedarfe beleuchtet, die es zur weiteren theoretischen Ausdifferenzierung sowie praktischen Umsetzung in Form von Praxisprojekten benötigt.

2. Zur Aktualität handlungsorientierter Medienpädagogik: Ein Kurzüberblick

Die handlungsorientierte Medienpädagogik legt ihren Fokus auf die Subjekte und ihr aktives Handeln mit Medien. Im Vergleich zu

einst dominierenden bewahrpädagogischen Ansätzen, welche die Subjekte als passive, vor schädlichen Medieneinflüssen zu bewahrende Rezipient*innen sehen, versteht die handlungsorientierte Medienpädagogik Subjekte als aktiv Handelnde, die Medien aktiv nutzen und produzieren können. Menschen werden somit zu aktiven Gestalter*innen ihrer eigenen Medienaneignung und Mediennutzung (vgl. Schorb 2021: 4; Müller 2021: 61). Im Mittelpunkt stehen damit die Subjekte und

deren Fähigkeiten in sozialer Verantwortung Medien zu rezipieren, mit ihnen zu handeln und sie handelnd zu verändern. (Schorb 2021: 1)

Durch handlungsorientierte Angebote sollen sie hierbei unterstützt und zu einem kompetenten Medieumgang befähigt werden. Dementsprechend bilden der Medienkompetenzerwerb und insbesondere die Ebenen Medienkritik und ethisch-kritische Reflexion primäre Zieldimensionen der handlungsorientierten Medienpädagogik (vgl. ebd.: 1, 5, 7; Müller 2021: 62).

Durch ihre Prinzipien und Zielsetzungen ermöglicht sie es, jene Medienkompetenzen zu vermitteln, die in der digitalisierten (Lebens-)Welt als wichtige „Grundlage für gesellschaftliche Handlungsfähigkeit“ (Knaus et al. 2023: 42) verstanden werden können. Die handlungsorientierte Medienpädagogik hat damit fortwährend Aktualität (vgl. Schorb 2021: 52f.; Müller 2021: 52). Umsetzung findet sie unter anderem in Form der aktiven Medienarbeit, bei der Adressat*innen die Möglichkeit erhalten, sich produzierend und aktiv mit Medien zu beschäftigen und individuelle The-

men mittels Medien zu bearbeiten (vgl. Tillmann 2013: 59; Niesyto 2009: 855f.).

Die handlungsorientierte Medienpädagogik steht heute vor der Aufgabe, aktuelle technische und gesellschaftlich-kulturelle Entwicklungen mitzudenken, in ihre Prinzipien einzubinden und bestehende Ansätze weiterzuentwickeln (vgl. Demmler et al. 2023: 7; Müller 2021: 63f.). In diesem Zuge gibt es beispielsweise die Überlegung, die handlungsorientierte Medienpädagogik durch einen Einbezug der Methoden des „Tinkerns, Codings, Makings und Hackings“ (Knaus et al. 2023: 42) weiterzudenken (vgl. Boy/Narr 2019; Zierer 2021). Hierbei geht es darum, neben der produzierenden Beschäftigung mit Medien auch Räume für die Beschäftigung mit „der digitaltechnischen Basis digitaler Medien“ (Knaus et al. 2023: 42) zu eröffnen.

Anknüpfend an eben skizzierte Neuerungstendenzen plädieren die Autorinnen dieses Artikels dafür, handlungsorientierte Konzepte weiterzudenken, indem (noch mehr) reflexive Elemente und Aktivitäten berücksichtigt, dass schul- und bildungsbezogene Lernen mit Medien in den Blick genommen und die Zielgruppe handlungsorientierter Medienpädagogik auf die Familie ausgeweitet wird. Bisher konzentrieren sich handlungsorientierte Konzepte zumeist auf die produzierende und kreativ-gestalterische Komponente des aktiven Medienhandelns, in welche Phasen der Reflexion vornehmlich nur implizit als Zieldimensionen eingebunden sind (vgl. Schorb 2021: 10f.). In Bezug auf die Zielgruppe handlungsorientierter Medienpädagogik lässt sich zwar eine erste Aus-

differenzierung beobachten; so umfasst das Angebot inzwischen auch vermehrt Projekte für Erwachsene und ältere Menschen (vgl. ebd.: 12f.). Es fällt jedoch auf, dass diese Zielgruppen vorrangig separat adressiert werden; es gibt Projekte zur aktiven Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Zielgruppe der Eltern wird oft mittels medienerzieherisch ausgerichteter Informationsangebote angesprochen (vgl. Demmler 2012: 36ff.). Ganzheitliche Angebote, die Familien in ihrer Gesamtheit adressieren und das gemeinsame Lernen von Eltern und Kindern mit Medien in den Blick nehmen, sind dagegen selten (vgl. ebd.: 37; Hensel 2013: 61).

Gerade vor dem Hintergrund der Bedeutung des Elternhauses für das (schul- und bildungsbezogene) Lernen mit Medien erscheint jedoch ein auf die gesamte Familie fokussiertes Vorgehen gewinnbringend zu sein.

3. Zur Relevanz einer bildungs- und familienbezogenen handlungsorientierten Medienpädagogik

In einer digitalisierten und mediatisierten Wissensgesellschaft gewinnen digitale Medien und der reflektierte Umgang mit diesen für Bildungs- und Lernprozesse immer mehr an Bedeutung. Medienkompetenz wird als Schlüsselkompetenz in der digitalen Welt bezeichnet (vgl. KMK 2012: 4; Meister 2013: 48; Gapski 2009: 410, 417). Bildung und Lernen sind damit unmittelbar mit digitalen Medien verbunden, sowohl als Lernmittel (Lernen mit Medien) als auch als Lerninhalt (Lernen über Medien). Neben der Mediennutzung in und für die Schule erleben Kinder früh den Umgang mit

Medien durch die alltägliche, freizeitorientierte Mediennutzung in der Familie. Kinder kommen hier in den Kontakt mit digitalen Medien und sammeln über die häusliche Umgebung vielfältige Medienerfahrungen (vgl. mpfs 2024: 5f., 9–12, 73ff.). Der Familie kommt als primäre Mediensozialisationsinstanz damit eine entscheidende Rolle beim Medienkompetenzerwerb zu: Sie ermöglicht erste Medienerfahrungen und prägt medienbezogene Einstellungen und Handlungsmuster von Kindern (vgl. Lange 2013: 484f.; Kamin/Richter 2022: 2–4; Kamin/Meister 2020: 4, 9). Eine reflektierte Mediennutzung in der Familie stellt eine wichtige Stellenschraube für einen gelingenden Medienkompetenzerwerb und die Anregung von Medienbildungsprozessen dar. Die handlungsorientierte Medienpädagogik sollte diese zentrale Bedeutung der Familie als Mediensozialisationsinstanz stärker mitbedenken und Konzepte realisieren, die die Familie ins Zentrum ihrer Bestrebungen rückt.

Eine solche familienbezogene Ausrichtung ist insbesondere in Bezug auf das bildungs- und schulbezogene Lernen mit digitalen Medien wichtig, bei dessen Gestaltung dem Elternhaus eine große Bedeutung zukommt (vgl. Gruchel et al. 2022: 205). Zwar zeigen Studien, dass Kinder und Jugendliche das Internet häufig für das (schulische) Lernen nutzen (vgl. Nieding 2023: 48f.). Jedoch erfolgt dies wenig reflektiert und tiefgreifend. Der Umgang mit Internetrechercheprozessen stellt als „Schlüsselkompetenz für Bildung in einer digitalen Welt und für gesellschaftliche Teilhabe“ (Leber et al. 2023: 76) einen Bereich dieses schulischen Lernens

dar. Studien weisen nach, dass sich entsprechende Suchstrategien von Kindern und Jugendlichen auf einem eher basalen Niveau bewegen und extrinsischen Zielen dienen (vgl. Rummler et al. 2021: 65f.). Digitale Medien werden u. a. genutzt, um Arbeitsprozesse (wie Hausaufgaben) zu verschlanken, Einzelinformationen nachzuschlagen oder erarbeitete Ergebnisse zu verifizieren (vgl. ebd.; Nieding 2023: 48f.). Tiefgreifende Medienbildungsprozesse und „explorative und kindgesteuerte Internetrecherchen“ (Buhl et al. 2023: 29) finden selten statt (vgl. ebd.: 28f.; Rummler et al. 2021: 67f.). Wenngleich Kinder Unterstützung beim schulbezogenen Lernen benötigen, fällt es Eltern scheinbar schwer, eine angemessene Unterstützung zu leisten. So wird in Bezug auf Internetrechercheprozesse deutlich, dass Eltern selten auf kind- und entwicklungsorientierte Unterstützungsmuster zurückgreifen, die ihre Kinder zu einem selbsttätigen Medienumgang befähigen und Medienbildungsprozesse anregen. Währenddessen besteht die Unterstützung oftmals in rigiden Instruktionen oder gar der Übernahme des Rechercheprozesses (vgl. ebd.: 69; Buhl et al. 2023: 25, 30). Damit wird es Kindern erschwert, im Elternhaus jene selbstbildenden Kompetenzen zu erwerben, die „für ein sicheres Agieren in der Wissensgesellschaft“ (Rummler et al. 2021: 69) benötigt werden. Im Gegensatz zu dem handlungsorientierten Grundsatz, Subjekte zu selbstständigen Mediennutzer*innen zu befähigen, finden somit vor allem solche Medienerziehungsmuster im Bereich des bildungs- und schulbezogenen Lernens statt, die Kindern eine selbstständige Medienaneignung erschweren. Für die handlungsorientierte Medienpädagogik erscheint es daher als ge-

winnbringend, schul- und bildungsbezogenes Lernen zielgerichtet in Angebote und Konzepte einzubinden.

Die Argumentation verdeutlicht, dass sich die Familie als zentrales Handlungsfeld für die handlungsorientierte Medienpädagogik erweist. Handlungsorientierte Ansätze für die ganze Familie bieten die Option, durch spielerisches Erfahrungslernen und unter Hinzunahme informatorischer Inhalte und Elemente alle Familienmitglieder zu adressieren und gemeinsame Lern- und Erfahrungsräume zu eröffnen. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass bisherige Konzepte und Praxisangebote sich noch kaum dieser Zielgruppe angenommen haben.

4. Medienpädagogische Arbeit mit Familien: Einblick in ausgewählte, bestehende Konzepte

Die handlungsorientierte Medienpädagogik wendet sich mit verschiedenen Angebotsformen und Projekten an ihre Zielgruppen. Mit Blick auf Angebote für Familien werden Eltern vorrangig durch Informationsveranstaltungen wie Elternabende adressiert, in denen sie Informationen zu verschiedenen medienerzieherischen Fragen erhalten (vgl. Demmler 2012: 37f.; Hoffmann 2013: 80). Darüber hinaus existieren verschiedene Informationsangebote für Eltern im Internet, die ebenfalls auf medienerzieherische Themen ausgerichtet sind. So wird Informationsmaterial zum Download bereitgestellt (vgl. Demmler 2012: 37; Hoffmann 2013: 81), außerdem gibt es „Familienblogs und Social-Influencer*innen“ (Schlör 2020: 49), die auf Social-Media-Seiten oder in Podcasts

(Medien-)Erziehungsfragen thematisieren (vgl. ebd.: 50). Ein Angebot, das Eltern den Austausch untereinander ermöglichen soll, stellen Elterntalks dar.³ Auch wenn zu einigen dieser Formate Familien gemeinsam eingeladen werden (vgl. Demmler 2012: 37f.), liegt der Fokus primär auf der Stärkung der elterlichen Kompetenzen und der Medienerziehung. Medienbildung und Medienkompetenzförderung der Eltern und Kinder gemeinsam steht nicht im Fokus.

Über diese auf die Medienerziehung fokussierten Ansätze hinausgehend gibt es weitere Konzepte, die den Blick auf Familien erweitern. Schlör und Kluge (2014) schlagen für die Medienpädagogik ein intergenerationelles Vorgehen vor, dass sich am „Konzept des Generationenlernens“ (Schlör/Kluge 2014: 2) orientiert bzw. dieses als Grundlage zur Ausgestaltung medienpädagogischer Angebote nutzt. Dementsprechend soll es in intergenerationellen Medienbildungsangeboten möglich werden, „miteinander“ (ebd.), „voneinander“ (ebd.) und „übereinander“ (ebd.) zu lernen und Medienthemen gemeinsam zu erarbeiten (vgl. ebd.).

Einen ähnlichen Ansatz schlägt Schlör (2019; 2020) mit der lebenslagensensiblen Medienpädagogik vor. Diese richtet sich ebenfalls an die gesamte Familie und ist als ressourcen- und enrichmentorientierter Ansatz zu verstehen, der an den Bedarfen und Kompetenzen der Familien ansetzt und diese gemeinsam bei ihrem Medienkompetenzerwerb unterstützen will (vgl. Schlör 2019: 19; Schlör 2020: 49). Die lebenslagensensible Medienpädagogik greift dabei methodisch auf intergenerationelle Maßnahmen zurück.

Die praktische Umsetzung erfolgt in Form handlungsorientierter, interaktiver und partizipativer Methoden (vgl. Schlör 2019: 17f.; Schlör 2020: 49).

Beiden Arbeiten (Schlör/Kluge 2014; Schlör 2019, 2020) ist gemein, dass sie den Ausgangspunkt der Konzepte in bestehenden Generationsunterschieden und stereotypen Sichtweisen in Bezug auf Medienkompetenzen und Medienpraktiken sehen, aus denen die Zuschreibung resultiert:

Eltern könnten ihren medienerzieherischen Aufgaben durch den Kompetenzvorsprung ihrer Kinder nicht mehr zur Genüge nachkommen. (Schlör/Kluge 2014: 1)

Beide Ansätze wollen auf diese Stereotypen reagieren und diese abbauen (vgl. ebd.: 4; Schlör 2019: 16).

Ein weiterer Ansatz geht aus dem Projekt „MEiFA“ mit der ganzheitlichen familienorientierten Medienarbeit hervor (vgl. Hensel 2013: 60). Ziele der ganzheitlichen, familienorientierten Medienarbeit sind der Medienkompetenzerwerb aller Familienmitglieder sowie die Unterstützung der Familie „bei der Medienerziehung und -nutzung“ (Hensel/Röhler 2019: 130). Alle Familienmitglieder sollen sowohl Medienwissen erwerben, lernen, reflektiert mit Medien umzugehen und die Möglichkeit zur selbstständigen, kreativen Gestaltung von „Medienprodukten“ (ebd.) erhalten. Außerdem sollen der intergenerationelle Dialog in Bezug auf Medienthemen angeregt und „gemeinsame Erlebnisse“ (ebd.) mit Medien geschaffen werden (vgl. ebd.; Hensel 2013: 61). Familien sollen gemeinsam für einen selbstbewussten und kritischen Medienum-

gang gestärkt werden (vgl. ebd.), indem sie „gemeinsam über die Risiken und Gefahren unterschiedlicher Medienarten aufgeklärt“ (ebd.) werden. Die familienorientierte Medienarbeit setzt sich aus generationsübergreifenden Angeboten, die das „Kernstück“ (Hensel/Röhrer 2019: 131) des Projektes darstellen und Angeboten für Erwachsene (Eltern, Großeltern, Fachkräfte), in welchen sie Wissen und Informationen erhalten, zusammen (vgl. Hensel 2013: 63f.). Die einzelnen Angebote können von Einrichtungen in Thüringen beliebig zusammengestellt werden (vgl. Hensel/Röhrer 2019: 130).

Auch wenn dieser kurze Überblick zeigt, dass es bereits einige Konzepte gibt, die Familien als gemeinsame Zielgruppe adressieren, kann festgehalten werden, dass diese erst in Ansätzen theoretisch fundiert und weiterhin stark auf die freizeitorientierte Mediennutzung und gestalterische Medienarbeit fokussiert sind. Es bedarf ein darüberhinausgehendes Konzept, welches das schulbezogene und bildungsbezogene Lernen sowie den reflexiven Umgang mit Medien in den Fokus rückt, dabei die Familie als gemeinsame Zielgruppe adressiert und über die Medienerziehung hinausgeht. Ein Fokus auf die Medienerziehung reicht aus Sicht der Autorinnen des Beitrags nicht aus und erscheint zudem vor den Diskussionen um das Konstrukt der „verantworteten Elternschaft“ (Zerle-Elsäßer et al. 2021: 12) und den damit einhergehenden Verantwortungszuschreibungen, denen sich Eltern insbesondere in Bezug auf die Medienerziehung gegenübersehen, problematisch (vgl. ebd.; Lange 2013: 488–491). Durch Angebote, die

vorrangig an die Verantwortung der Eltern appellieren, können entsprechende Verantwortungszuschreibungen reproduziert werden. Es bedarf daher eines niedrigschwelligen Konzeptes, das alle Familienmitglieder auf Augenhöhe adressiert, an den Stärken der jeweiligen Generationen ansetzt und neben medienerzieherischen Fragen einen ganzheitlichen Blick auf den Medienkompetenzerwerb und die Medienbildung legt.

5. Familienmedienbildung als Konzept für die bildungs- und handlungsorientierte Medienpädagogik

Das oben aufgezeigte Desiderat aufgreifend, wird im Folgenden die *Familienmedienbildung* als Konzept für die handlungsorientierte Medienpädagogik vorgestellt. Dabei wird zunächst ein Vorschlag für eine theoretische Konzeptionierung entfaltet, ehe Hinweise für die praktische Umsetzung abgeleitet werden.

5.1 Theoretischer Rahmen für eine Familienmedienbildung

Der Begriff der *Familienmedienbildung* wird im medienpädagogischen Diskurs stellenweise verwendet, ohne dabei eine einheitliche Definition zu erfahren. So nutzen Rummler et al. (2021) ihn im Zusammenhang mit der Stärkung der bildungsorientierten Mediennutzung in Familien (vgl. Rummler et al. 2021: 69), Lange (2013) greift den Begriff auf, um darauf zu verweisen, dass der Familienbildung in einer digitalisierten und mediatisierten Welt neue Aufgaben zukommen, die in bestehenden Konzepten zu berücksichtigen sind (vgl. Lange 2013: 497).

Nachfolgend werden erste Überlegungen von Kamin und Richter (2022) als Ausgangspunkt für das Verständnis einer Familienmedienbildung herangezogen und weiterentwickelt. Sie verstehen Familienmedienbildung als

übergreifendes Konzept, das unterschiedliche Arbeitsansätze aus der Erwachsenenbildung und der Familienfürsorge vereint und dabei Lern- und Bildungsprozesse von Eltern mit und über Medien fokussiert [...]. Der Wunsch nach Unterstützung von Familien im Kontext der Digitalisierung ist deutlich erkennbar und empirisch belegt. Familienmedienbildung kann hieran ansetzen, indem die ganze Familie entsprechend ihrer individuellen Bedarfe in Bezug auf den Erwerb von Medienkompetenz gestärkt wird. (Kamin/Richter 2022: 7)

Kamin und Richter (2022) legen den Schwerpunkt damit ebenfalls auf die Medienerziehung und die Stärkung der Elternperspektive, betonen aber auch die Notwendigkeit der „Etablierung eines intergenerationalen Dialogs“ (ebd.) durch gemeinsame Aktivitäten und Medienerlebnisse (vgl. ebd.). Es gilt, diese ersten Überlegungen weiterzudenken und mit den Ansätzen der handlungsorientierten Medienpädagogik zu verschränken, um einen ganzheitlichen Ansatz der *Familienmedienbildung* auszuformulieren.

Die in diesem Artikel ausformulierte *Familienmedienbildung* möchte auf die oben herausgearbeiteten Leerstellen reagieren und ein ganzheitliches Konzept vorschlagen, dass sich an Eltern, Kinder und die Familie richtet und dabei Zielvorstellungen der Medienerziehung (Tulodziecki 2022), Medienkompetenzförderung (Baacke

1996; Hugger 2022) und Medienbildung (Marotzki/Jörissen 2010; Bettinger/Jörissen 2022) miteinander verschränkt.

Familienmedienbildung kann einerseits als (informeller) (Lern- und Bildungs-)Prozess verstanden werden, der sich im (familiären) Alltag über das mit-, über- und voneinander Lernen (vgl. Schlör/Kluge 2014: 2; Demmler 2012: 40f.) im Zusammenhang mit Medien vollzieht. *Familienmedienbildung* rückt in ihrer Alltagsform damit in die Nähe des Konzepts des „Doing-Family“. Das von Jurczyk et al. (2009; 2014) begründete Konzept greift die Tatsache auf, dass Familien zunehmend als entgrenzt zu betrachten sind und durch familiäre Praktiken alltäglich wieder neu hergestellt werden müssen. Digitale Medien eröffnen vielfältige Potenziale für entsprechende Doing-Family-Praktiken (vgl. Schlör 2019: 11–13). Gemeinsame Medienaktivitäten in Form der *Familienmedienbildung* können ebenfalls als Praktiken des Doing-Family gedeutet werden. Darüber hinaus kann *Familienmedienbildung* auch für die Praxislandschaft der handlungsorientierten Medienpädagogik fruchtbar gemacht werden. Sie kann (bestehenden und künftigen) medienpädagogischen Praxisprojekten einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen geben und somit die Vielfalt handlungsorientierter Praxisprojekte erweitern.

Ziel beider Formen der *Familienmedienbildung* soll sein, alle beteiligten Akteur*innen der Familie gemeinsam in Bezug auf den Erwerb von Medienkompetenz zu stärken und (schul- und bildungsbezogene) Medienbildungsprozesse anzuregen. Dies soll gelingen, indem Kinder und Eltern individuell sowie gemeinsam in den

Blick genommen und gemeinsame Aktivitäten mit Medien in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt werden. Auf diese Weise können sowohl individuelle Kompetenzen der Kinder (v. a. Medienkompetenz) und Eltern (Medienkompetenz, medienerzieherische Kompetenzen) fokussiert werden, als auch gemeinsame Medienerfahrungen eine Zielperspektive bilden. Diese erlauben es, in einen gemeinsamen Erfahrungsprozess einzutauchen, Einstellungen der anderen nachzuvollziehen und so medienbezogene Konfliktthemen gemeinsam auszuhandeln. Auf diese Weise rücken Eltern und Kinder in ein Verhältnis auf Augenhöhe, bei dem Medienerziehung und -bildung nicht einseitig zu verstehen sind, sondern sich als gemeinsamer Aushandlungsprozess zwischen Kindern und Eltern gestalten. Kinder treten gleichermaßen als handelnde Subjekte auf. Das Potenzial der *Familienmedienbildung* liegt darüberhinausgehend darin, bildungs- und schulbezogenes Lernen zielgerichtet in der handlungsorientierten Medienpädagogik mitzudenken. Durch den gemeinsamen Fokus auf Eltern und Kinder kann auf die Bedeutung des Elternhauses als wichtige Sozialisationsinstanz reagiert werden, da Mehrwerte digitaler Medien für die schul- und bildungsorientierte Mediennutzung gemeinsam reflektiert und erprobt werden können. Die *Familienmedienbildung* fordert handlungsorientierte Konzepte damit zu einer Weiterentwicklung auf, indem neben kreativ-gestalterischen Elementen vermehrt das reflexive Handeln mit Medien zum Inhalt entsprechender Konzepte wird.

5.2 Umsetzung einer handlungsorientierten Familienmedienbildung

Entsprechend ihrer oben formulierten Zielsetzung der gemeinsamen Medienerziehung, des gemeinsamen Medienkompetenzerwerbs und der gemeinsamen Medienbildung muss die *Familienmedienbildung* in ihrer praktischen Umsetzungsform einem Aufbau folgen, der Kindern, Eltern und der Familie gerecht wird. Aufbauend auf Demmlers (2012: 38) Erkenntnis sollten sich Praxisprojekte der *Familienmedienbildung* aus drei Elementen zusammensetzen:

1. *Aktivitäten für Kinder*, in denen diese spielerisch-kreativ sowie informativ und reflektiert Wissen über Medien erhalten und praktisch anwenden können sowie lernen, wie sie digitale Medien für ihre eigenen (schul- und bildungsbezogenen) Lernprozesse künftig nutzen können (Zieldimensionen Medienkompetenzerwerb und Medienbildung).
2. *Aktivitäten für Eltern*, in denen diese Wissen und Informationen über Medien erhalten, für ihre Vorbildrolle sensibilisiert und in Bezug auf ihre Unterstützungskompetenzen (Begleitung der Kinder beim Umgang mit Medien und beim schulbezogenen Lernen) gestärkt werden. Außerdem sollen Eltern die Möglichkeit erhalten, kreativ und praktisch mit Medien zu arbeiten und sich untereinander auszutauschen (Zieldimensionen Medienerziehung und elterliches Unterstützungsverhalten, Medienkompetenzerwerb).
3. *Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder*, in denen durch handlungsorientierte Ansätze, aufbauend auf den vorher vermittelten Kenntnissen und lebensweltlichen Vorerfahrungen aktiv und kreativ mit Medien gearbeitet wird. Eltern können erlernte medienerzieherische Kenntnisse anwenden und ihre Kinder zu Medienbildungsprozessen anregen, Kinder haben die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Eltern kreativ mit Medi-

en zu beschäftigen. Im Rahmen der gemeinsamen Aktivitäten geht es darum, dass Kinder und Eltern gleichermaßen als Expert*innen auftreten, sich gegenseitig bei ihren Medienbildungsprozessen unterstützen und gemeinsam wichtige Kompetenzen sowohl für die freizeit- als auch insbesondere die schul- und bildungsbezogene Mediennutzung erwerben (Zieldimensionen Medienkompetenzerwerb, Medienbildung, Medien-erziehung, elterliches Unterstützungsverhalten und intergenerationale Medienbildung).

Eine Erweiterung zu bestehenden handlungsorientierten Projekten bilden insbesondere die gemeinsamen Aktivitäten für die Familie in Verbindung mit den separaten Elementen für Kinder und Eltern. Während die getrennten Phasen vor allem den individuellen Kompetenzerwerb anstreben, kann während der gemeinsamen Phasen Medienkompetenz gemeinsam erworben und in gemeinsamen Aktivitäten angewendet werden. Kinder und Eltern können sich mit komplexen Medienthemen spielerisch auseinandersetzen und so im Sinne der handlungsorientierten Medienpädagogik nach den Prinzipien „des handelnden Lernens“ (Schorb 2021: 4) Medienerfahrungen sammeln. Die gemeinsamen Aktivitäten fördern zudem den Dialog zwischen Eltern und Kindern, sensibilisieren für unterschiedliche Mediennutzungspraktiken und Einstellungen gegenüber Medien und schaffen Räume für gemeinsame Familienaktivitäten. Auf diese Weise können Generationsunterschiede fruchtbar gemacht und ein miteinander und voneinander lernen angeregt werden (vgl. Schlör/Kluge 2014: 2; Hensel 2013: 60). Außerdem wird es möglich, Eltern, die im Zuge der sogenannten „Bildungs-panik“ (Lange 2013: 489) einen hohen Druck empfinden (vgl. ebd.: 488–490), durch eine zielgerichtete,

gemeinsame Begleitung zu entlasten. Familien eröffnet sich durch die *Familienmedienbildung* ein Experimentierraum, der die freizeitorientierte Familienzeit mit bildungsbezogenen Bestrebungen durch die handlungsorientierten Elemente spielerisch miteinander verbindet.

Thematisch erscheint es für die *Familienmedienbildung* als gewinnbringend, bildungsbezogene Themen in konzeptionelle Entwicklungen und darauf aufbauende Praxisprojekte einzubinden, da sie auf das schulbezogene Lernen im Elternhaus rekurrieren. Zieldimensionen und Themen können u. a. Internetrecherchekompetenzen sein, bei denen lebensweltrelevante (z. B. Künstliche Intelligenz) sowie gesellschaftsrelevante (z. B. Umgang mit Falschnachrichten) Themen (vgl. Leber et al. 2023: 76) mit eingebunden werden können. Um das Gelernte in den Alltag zu übersetzen und für individuelle, selbstgesteuerte Bildungsprozesse fruchtbar zu machen, steht die *Familienmedienbildung* vor der Aufgabe, ihre Methoden so zu gestalten, dass ein Transfer des Gelernten auf künftige Bildungsprozesse gelingen kann.

Auf konzeptioneller Ebene sollten entsprechende Angebote niedrigschwellig und zielgruppenspezifisch gestaltet werden, um als enrichmentorientiertes Konzept auf die Lebenswelten und Lebenslagen der Familien zu reagieren und bestehende Anforderungszuschreibungen sowie stereotype Familienbilder nicht zu verstärken bzw. zu reproduzieren (vgl. Lange 2013: 491; Schlör 2019: 16; Demmler 2012: 41). Vielmehr geht es darum, an den Stärken und Einstellungen der Familien anzusetzen und diese mit

Angeboten der *Familienmedienbildung* in ihren Lebenswelten abzuholen. Außerdem sollte *Familienmedienbildung* auf organisatorischer Ebene flexibel gestaltet werden, um der entgrenzten Familie die Bewältigung des Alltags nicht zu erschweren. Die *Familienmedienbildung* kann hier auf Gestaltungskriterien der lebenslagen-sensiblen Medienpädagogik (vgl. Schlör 2019, 2020) zurückgreifen und sich an diesen orientieren. Darüber hinaus benötigt die *Familienmedienbildung* geeignete, medienpädagogisch ausgewiesene Fachkräfte, die Familien sowohl auf familienbildnerischer als auch medienpädagogischer Ebene geeignet begleiten können (Jaenke 2025, i. V.).

6. Handlungsorientierte Medienpädagogik für und mit Familien: Fazit und Ausblick

Mit der *Familienmedienbildung* als neues Konzept für die handlungsorientierte Medienpädagogik ist deutlich geworden, dass die Erweiterung auf die Zielgruppe Familie sowie im Hinblick auf schul- und bildungsbezogene Lernprozesse notwendig ist. Die handlungsorientierte Medienpädagogik steht vor der Aufgabe, ihren bisherigen Fokus auf kreativ-gestalterische Auseinandersetzungen mit Medien auszuweiten und reflexive und bildungsorientierte Momente mitzudenken. Die hier vorgeschlagene Konzeptionierung greift diesen Neuerungsgedanken auf.

Der theoretische Rahmen für die *Familienmedienbildung* als Konzept für die (handlungsorientierte) Medienpädagogik steht noch am Anfang. Künftig bedarf es einer weiteren Ausdifferenzierung

in Bezug auf ihre theoretischen Grundlagen und Annahmen sowie ein stärkeres Zusammendenken mit bestehenden Ansätzen. So gilt es, das Verhältnis zwischen der *Familienmedienbildung* und dem intergenerationellen Lernen weiter auszuarbeiten. Außerdem muss stärker beleuchtet werden, wie *Familienmedienbildung* als alltäglicher Prozess in Familien verstanden werden kann und wie sich die *Familienmedienbildung* damit in den Diskurs um das Konzept des Doing-Family einordnen lässt. Darüber hinaus gilt es, (differenziertere) Familiensysteme noch stärker mitzudenken sowie auch Geschwisterkonstellationen, Großeltern und weitere Bezugspersonen von Heranwachsenden in das Konzept einzubeziehen. Nur so kann die *Familienmedienbildung* einem aktuellen Familienverständnis gerecht werden.

In ihrer Umsetzung in der medienpädagogischen Praxis sollte *Familienmedienbildung* niedrighschwellig und zielgruppensensibel gestaltet sein und sich aus Aktivitäten für Kinder und Eltern sowie gemeinsamen Aktivitäten für die Familie zusammensetzen. Orientierung hierfür können Family-Literacy-Programme bieten (Nickel 2007, 2016). Diese erlauben es durch ihre methodische Ausgestaltung in eine Kinder-, Eltern- und Familienzeit die verschiedenen Zielgruppen der *Familienmedienbildung* sowohl getrennt voneinander als auch gemeinsam zu adressieren. Insbesondere die Familienzeit bietet den Raum für (intergenerationelle) Lern- und Bildungsprozesse, während in der Kinder- und Elternzeit der Medienkompetenzerwerb und die Medienerziehung als Zieldimensionen im Vordergrund stehen können. Family-Literacy-Programme

können somit die angestrebten Perspektiven der *Familienmedienbildung* miteinander verzahnen.

Künftig sollte das Konzept der *Familienmedienbildung* (interdisziplinär) weiterentwickelt und in Praxisprojekten erprobt werden. Ein beispielhaftes Projekt stellt das vom BMBFSJ geförderte Verbundvorhaben „Gemeinsam Online. Suchen. Finden. Verstehen. Digitale Kompetenzen in Familien stärken“⁴ dar, in welchem ein entsprechendes Familienmedienbildungskonzept entwickelt, erprobt und evaluiert wird.

Anmerkungen

- 1 Den Grundsätzen des „Doing Family“ folgend, kann Familie heute nicht mehr als natürlich gegeben verstanden werden, da sie stets neu hergestellt werden muss (vgl. Jurczyk et al. 2014: 8). Dennoch liegt der Fokus des Artikels auf Eltern und Kindern als exemplarisches Verhältnis für die Mediensozialisation in der Familie, der beim schulbezogenen Lernen eine wichtige Rolle zukommt. Wenn in diesem Artikel von „Eltern“ gesprochen wird, sind damit stets alle Formen der Erziehungsberechtigten gemeint (z. B. Adoptiveltern, Alleinerziehende), es wird keine Verkürzung einer klassischen „Vater-Mutter-Kind“-Konstellation vorgenommen.
- 2 Medienkompetenz und Medienbildung werden in diesem Beitrag als zusammenhängende Konstrukte verstanden. Paus-Hasebrink (2018: 1225) folgend liegt Medienkompetenz neben der dem Begriff kennzeichnenden Performanzebene immer auch ein tiefgreifender Bildungsgedanke zugrunde. Medienkompetenz ist insofern nicht (nur) instrumentell zu verstehen, sondern erfordert fortwährende Reflexion im Sinne von Medienbildung (Marotzki/Jörisen 2010). Medienkompetenz und Medienbildung bedingen sich somit gegenseitig und sind als miteinander verwoben zu verstehen.

3 Vgl. online unter: <https://elterntalk.net/> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

4 Vgl. online unter: <https://digi-ebf.de/go> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Literatur

Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel, in: von Rein, Antje (Hg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 112–124.

Bettinger, Patrick/Jörissen, Benjamin (2022): Medienbildung, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, 81–93. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23578-9_10.

Boy, Henrike/Narr, Kristin (2019): Medienpädagogik und Making. Grenzen, Erfahrungen und Perspektiven, in: merz | medien + erziehung, 63(4), 17–24. <https://doi.org/10.21240/merz/2019.4.8>.

Buhl, Heike M./Meister, Dorothee. M./Kamin, Anna-Maria/Gruchel, Nicole/Kurock, Ricarda/Kirschstein, Claudia (2023): Digital Home Learning Environment. Gelingensbedingungen elterlicher Unterstützung bei der informationsorientierten Internetnutzung. Abschlussbericht, online unter: <https://www.iqb.hu-berlin.de/fdz/studies/DigHome/Abschlussbericht.pdf> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Demmler, Kathrin (2012): Die medienkompetente Familie: Eine Herausforderung für eine ganzheitliche, zeitgemäße Medienpädagogik, in: merz | medien + erziehung, 56(2), 36–41. <https://doi.org/10.21240/merz/2012.2.14>.

Demmler, Kathrin/Hoffmann, Dagmar/Materna, Georg (2023): Editorial: Medienpädagogik und politische Bildung. Gemeinsam gegen Polarisierung und Desinformation, in: merz | medien + erziehung, 67(1), 7–9. <https://doi.org/10.21240/merz/2023.1.7>.

Gapski, Harald (2009): Medienkompetenz als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz, in: Robertson-von Trotha, Caroline Y. (Hg.): Schlüsselqualifikationen für Studium, Beruf und Gesellschaft. Technische Universitäten im Kontext der Kompetenzdiskussion, Karlsruhe: Universitätsverlag Karlsruhe, 409–426, online unter: <https://library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/34507/1/422350.pdf#page=411> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Gruchel, Nicole/Kurock, Ricarda/Bonanati, Sabrina/Buhl, Heike M. (2022): Soziale Disparitäten in der schulbezogenen Internetnutzung von Kindern überwinden: Die Rolle der elterlichen Unterstützung als möglicher Vermittler, in: Empirische Pädagogik, 36(2), 204–221, online unter: https://www.researchgate.net/publication/362545823_Soziale_Disparitaeten_in_der_schulbezogenen_Internetnutzung_von_Kindern_uberwinden_Die_Rolle_der_elterlichen_Unterstuetzung_als_moglicher_Vermittler (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Hensel, Anne (2013): Medienwelten in der Familie: Ein Projekt zur Förderung der Medienkompetenz, in: merz | medien + erziehung, 57 (3), 60–65. <https://doi.org/10.21240/merz/2013.3.14>.

Hensel, Anne/Röhrer, Frank (2019): Medienbezogene Eltern- und Familienarbeit. Erfahrungen aus dem Thüringer Projekt »MEiFA – Medienwelten in der Familie«, in: Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (Hg.): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit, Stuttgart: Kohlhammer, 127–137.

Hoffmann, Bernward (2013): Medienkompetenz von Eltern im System Familie, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme, 71–83, online unter: https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2018/07/medienkompetenzbericht_2013.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Hugger, Kai-Uwe (2022): Medienkompetenz, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, 67–80. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23578-9_9.

Jaenke, V. (2025, i. V.): Professionalität in der medienpädagogischen Arbeit mit Familien: Theoretische Einordnung und empirische Annäherung.

Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (2014): Doing Family als neue Perspektive auf Familie. Einleitung, in: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (Hg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 7–48, online unter: <https://www.beltz.de/fachmedien/erziehungswissenschaft/produkte/details/30060-doing-family.html> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/Szymenderski, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günther G. (2009): Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familien. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung, Berlin: edition sigma.

Kamin, Anna-Maria/Meister, Dorothee. M. (2020): Familie und Medien, in: Ecarius, Jutta/Schierbaum, Anja (Hg.): Handbuch Familie, Wiesbaden: Springer VS, 1–19. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19416-1_17-1.

Kamin, Anna-Maria/Richter, Lea (2022): Diskussionsfelder der Medienpädagogik: Medienhandeln in der Familie, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–10. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25090-4_108-2.

Knaus, Thomas/Schmidt, Jennifer/Merz, Olga (2023): Aktive Medienarbeit als Vorbild. Handlungsorientierte Ansätze zur Förderung einer um digitaltechnische Dimensionen erweiterten Medienbildung, in: merz | medien + erziehung, 67(3), 42–49. <https://doi.org/10.21240/merz/2023.3.12>.

Krotz, Friedrich/Hepp, Andreas (2012): Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94332-9>.

KMK (2012): Medienbildung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012, online unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Lange, Andreas (2013): Medienkindheit in zeitgenössischen Familien: Zur notwendigen Verbindung praxis- und wirkungstheoretischer Ansätze, in: Tillmann, Angela/Fleischer, Sandra/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Kinder und Medien, Wiesbaden: Springer VS, 483–501. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18997-0_37.

Leber, Jens/Heinemann, Anna/Sander, Pia/Ahmad, Chirine/Meneghinello, Lara/Peters, Louis (2023): Informationskompetenz von Schüler:innen stärken: Wie kann man das Prüfen von Informationen durch den Einsatz digitaler Medien fördern?, in: Wilmers, Anika/Achenbach, Michaela/Keller, Carolin (Hg.): Bildung im digitalen Wandel. Die Bedeutung digitaler Medien für soziales Lernen und Teilhabe, Münster/New York: Waxmann, 75–105. <https://doi.org/10.25656/01:29155>.

Marotzki, Winfried/Jörissen, Benjamin (2010): Dimensionen struktureller Medienbildung, in: Herzig, Bardo/Meister, Dorothee M./Moser, Heinz/Niesyto, Horst (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 8, Wiesbaden: VS, 19–39. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92135-8_2.

Materna, Georg/Jekta, Maral/Michaelis, Elke/Jennewein, Nadja (2022): Medienarbeit in Projekten der universellen Extremismusprävention. Handlungsorientierte Ansätze am Schnittpunkt von Medienpädagogik, politischer Bildung und Präventionsarbeit, in: Reinke de Buitrago, Sybille (Hg.): Radikalisierungsnarrative online, Wiesbaden: Springer VS, 301–328. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37043-5_13.

MPFS (2024): KIM-Studie 2024. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-jähriger, online unter: <https://mpfs.de/studie/kim-studie-2024/> (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Meister, Dorothee M. (2013): Vermittlung von Medienkompetenz in der Praxis für Kinder und Jugendliche: Schule, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 46–52, online unter: https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2018/07/medienkompetenzbericht_2013.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Müller, Eric (2021): Die Handlungsorientierte Medienpädagogik als Akteurin in einer mediatisierten Gesellschaft, in: Geisler, Martin (Hg.): Spiel- und Medienpädagogik. Theorie – Methoden – Praxis, Stuttgart: Kohlhammer, 51–67.

Nickel, Sven (2007): Family Literacy in Deutschland. Stand der Entwicklung und Gedanken zur konzeptionellen Weiterentwicklung, in: Elfert, Maren/Rabkin, Gabriele (Hg.): Gemeinsam in der Sprache baden: Family Literacy. Internationale Konzepte zur familienorientierten Schriftsprachförderung, Stuttgart: Ernst Klett Verlag GmbH, 65–84.

Nickel, Sven (2016): Family Literacy. Familienorientiertes Lernen im Kontext von Grundbildung, in: Löffler, Cordula/Korfkamp, Jens (Hg.): Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener, Münster u. a.: Waxmann, 201–213.

Nieding, Iris (2023): Teilhabe durch digitale Medien im häuslichen Umfeld. Medienerziehung im Kontext informeller und bildungsbezogener Nutzungsweisen von Kindern und Jugendlichen, in: Wilmers, Annika/Achenbach, Michaela/Keller, Carolin (Hg.): Bildung im digitalen Wandel. Die Bedeutung digitaler Medien für soziales Lernen und Teilhabe, Münster/New York: Waxmann, 33–73. <https://doi.org/10.25656/01:29155>.

Niesyto, Horst (2009): Aktive Medienarbeit, in: Mertens, Gerhard/Frost, Ursula/Böhm, Winfried/Ladenthin, Volker (Hg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft. Band III/2. Familie – Kindheit – Jugend – Gender. Umwelten. Sozialpädagogik / Medienpädagogik / Interkulturelle und Vergleichende Erziehungswissenschaft / Umweltpädagogik, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 855–862, online unter: https://horst-niesyto.de/wp-content/uploads/2020/08/2009_Niesyto_Aktive-Medienarbeit.pdf (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Paus-Hasebrink, Ingrid (2018): Medienkompetenz. Herausforderungen im Umgang mit konvergierenden Medienangeboten, in: Krone, Jan/Pellegrini, Tassilo (Hg.): Handbuch Medienökonomie, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1217–1233.

Rummler, Klaus/Müller, Jane/Kamin, Anna-Maria/Richter, Lea/Kammerl, Rudolf/Potzel, Katrin/Grabensteiner, Caroline/Schneider Stingelin, Colette (2021): Medienhandeln Heranwachsender im Spannungsfeld schulischer und familialer Lernumgebungen, in: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 42, 63–84. <https://doi.org/10.21240/mpaed/42/2021.03.10.X>.

Schlör, Katrin (2019): Doing Family mit Medien: Impulse für eine lebenslagensensible medienpädagogische Familienbildung, in: Im Dialog – Beiträge aus der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 1, 7–21. <https://doi.org/10.25787/idadrs.v1i0.156>.

Schlör, Katrin (2020): Lebenslagensensible medienpädagogische Arbeit mit Familien: Handlungsimpulse für die Praxis, in: merz | medien + erziehung, 64(3), 46–51. <https://doi.org/10.21240/merz/2020.3.12>.

Schlör, Katrin/Kluge, Ursula (2014): Intergenerationelle Medienbildung in Familien. Theoretische Grundlage und praktische Anwendung, in: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik, 17, 1–5. <https://doi.org/10.21240/lbzm/17/14>.

Schorb, Bernd (2021): Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–15. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25090-4_6-1.

Seidel, Florian (2025): Power of Games: Computerspiele als Instrument der handlungsorientierten Medienpädagogik, in: merz | medien + erziehung, 69(3), 15–22. <https://doi.org/10.21240/merz/2025.03.10>.

Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität, Berlin: Suhrkamp.

Tillmann, Angela (2013): Vermittlung von Medienkompetenz in der Praxis für Kinder und Jugendliche: Außerschulische Jugendarbeit, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 53–64, online unter: https://www.researchgate.net/publication/265092726_Vermittlung_von_Medienkompetenz_in_der_Praxis_fur_Jugendliche_Ausserschulische_Jugendarbeit (letzter Zugriff: 01.09.2025).

Tulodziecki, Gerhard (2022): Medienerziehung, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, 95–103. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23578-9_11.

Zerle-Elsäßer, Claudia/Naab, Thorsten/Langmeyer, Alexandra/Heuberger, Stephan (2021): Unter Druck: Doing Family in mediatisierten Lebenswelten, in: merz | Medien + erziehung, 65(2), 10–16. <https://doi.org/10.21240/merz/2021.2.9>.

Zierer, Anna (2021): Making – Ein neuer Ansatz in der Medienpädagogik. Making als Chance für die handlungsorientierte Medienpädagogik im digitalen Zeitalter, in: Ludwigsburger Beiträge Zur Medienpädagogik, 21, 1–25. <https://doi.org/10.21240/lbzm/21/32>.